

# **Gottesdienst am 18. Oktober 2020**

*Heile mich, Herr, so werde ich heil; hilf mir,  
so ist mir geholfen. Jeremia 17,14*

Orgel

Votum & Begrüßung

Gebet

Kinder zum Kindergottesdienst

Psalm 27

Orgel: Eg 324, Ich singe dir mit Herz und Mund

Predigt zu Epheser 4, 22 - 32

Orgel: Eg 295, Wohl denen, die da wandeln

Abkündigungen

Dank- und Fürbittengebet mit UnserVater

Segen

Orgel

Kollekte für: Ambulante diakonische Beratungsstellen in unserer Kirche

Predigt am 18. Oktober 2020

## **Wie ein neues Kleid, das nur im Schrank hängt**

19. Sonntag nach Trinitatis – Epheser 4, 22 - 32

*Ihr aber habt von Christus gehört und seid in ihm so unterrichtet worden, wie es der Wahrheit in Jesus entspricht: Dass ihr ablegen sollt, was euer früheres Leben geprägt hat, den alten Menschen, der zugrunde geht wie die trügerischen Begierden! Lasst einen neuen Geist euer Denken bestimmen, und zieht den neuen Menschen an, der nach dem Willen Gottes geschaffen ist: in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit.*

*Darum: Legt ab die Lüge! Jeder von euch sage, wenn er mit seinem Nächsten spricht, die Wahrheit, denn wir sind ja untereinander Glieder. Zürnt, aber versündigt euch nicht! Die Sonne gehe nicht unter über eurem Zorn, und dem Teufel gebt keinen Raum! Wer stiehlt, stehle nicht mehr, sondern arbeite und tue etwas Rechtes mit seinen Händen, damit er etwas hat, das er dem Notleidenden geben kann. Kein hässliches Wort komme über eure Lippen, sondern wenn ein Wort, dann ein gutes, das der Erbauung dient, wo es nottut, und denen, die es hören, Freude bereitet. Betrübt nicht den heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt worden seid auf den Tag der Erlösung hin! Alle Bitterkeit und Wut, Zorn, Geschrei und Lästerrede sei verbannt aus eurer Mitte samt allem, was böse ist!*

*Seid gütig zueinander, seid barmherzig und vergebt einander, wie auch Gott euch in Christus vergeben hat.*

Liebe Gemeinde,

vielleicht haben Sie während des Gottesdienstes schon ein bisschen gelesen in diesen Worten, die Paulus schreibt an die Gemeinde in Ephesus – und ich wüsste zu gerne, was sie dabei gedacht haben oder jetzt denken.

„Oh nein (vielleicht) – warum ausgerechnet heute ein Text, der so voll ist mit Ermahnungen und Regeln? Ausgerechnet heute so viele Worte, die von mir verlangen, was ich doch gar nicht einhalten kann – was die meisten Menschen sowieso nicht tun und auch gar nicht tun wollen? Ich hätte mir etwas Leichteres gewünscht. Etwas Ermutigendes, Schönes, was mich mit neuem Mut, mit Lust am Leben, vielleicht ein bisschen stärker aus der Kirche gehen lässt? Schade, aber das ist es nicht!“



Oder genau andersherum: „Endlich einmal ein Text, der zurückkommt auf das, worum es eigentlich geht! Mit dem man etwas anfangen kann, der konkret wird und - in alten Worten zwar, aber trotzdem - sagt, worauf es ankommt: Dass wir aufrichtig miteinander umgehen, einander nicht bestehlen, nicht belügen und verletzen, dass wir aufpassen auf das, was wir anrichten mit dem, was wir sagen und wie wir es sagen. Dass wir versuchen, so zu leben, dass es gut ist für andere und für uns selbst. - *Alle Bitterkeit und Wut, Zorn, Geschrei und Lästerrede sei verbannt aus eurer Mitte!* Das ist genau das, was heute nötig ist angesichts der Herausforderung, vor der wir doch alle zusammen stehen - und man muss nicht amerikanischer Präsident sein oder werden wollen, um sich davon gemeint und getroffen zu fühlen.“



Beides könnte ich gut verstehen. Beides habe ich gedacht in den letzten Tagen beim Lesen dieser alten Worte. Sie sind, wie so oft, erstaunlich aktuell und nötig – aber es sind so viele. Und sie erwischen uns vielleicht auch deshalb auf dem falschen Fuß, weil unsere Tage seit einigen Monaten schon so voll sind von Regeln und Ermahnungen. Aus gutem Grund! - Es wächst die Sehnsucht nach einer Zeit, in der das alles nicht mehr nötig sein wird. In der das wieder geht: Einfach zusammen sein, die Köpfe zusammen stecken, uns treffen, einander in den Arm nehmen, miteinander feiern zu können – ohne Abstand oder wenigstens den Gedanken daran, ob das jetzt

so geht oder ob wir uns und andere in Gefahr bringen, ohne Regeln, ohne Mahnungen und vor allem: Ohne Angst.

All das bringen wir mit, wenn wir Paulus heute zuhören. *Und* wir tun es mit dem Ballast von zweitausend Jahren Geschichte. - Wir wissen, wie wenig die christlichen Kirchen dem oft gerecht geworden sind – und wie weit weg sie, - wir - oft waren und sind von dem, was Paulus da beschreibt: Wie sehr das, was Jesus für uns getan und uns von Gott erzählt und gezeigt hat, auf den Kopf gestellt und missbraucht wurde – und bis heute wird, wenn wir denken an die vielen Geschichten des Missbrauchs, die noch lange nicht aufgearbeitet sind, wenn wir all den Prunk sehen, den Missbrauch der Religion für politische Zwecke - oder an die Bitterkeit und Härte denken, mit der auch in unseren Kirchen Personaldebatten geführt und Konflikte ausgetragen oder verschwiegen werden.

Das macht es schwer, unbefangen zu hören, was Paulus schreibt.

Und dann kennen wir uns ja auch noch selbst und wissen, wie wenig perfekt wir oft sind.



Vielleicht hilft es uns, zu wissen, dass genau das den Menschen damals nicht anders ging. Genau das war ihr Thema, die Frage, auf die Paulus hier versucht zu antworten: *Wie können wir mit all unseren Fehlern und Macken, in all den Zwängen, in denen wir leben, dem gerecht werden, was Christus für uns getan, was Jesus uns vorgelebt und gepredigt hat?*

Für die Menschen damals war es etwas ganz Neues: Zu hören von Jesus, von seiner Geschichte, vom Leben der Jünger, von dem langen Weg vom Stall in Bethlehem oder den Fischerhütten am See Genezareth bis nach Jerusalem, von seinen Auseinandersetzungen mit den Schriftgelehrten und andere frommen Männern, der Verfolgung durch die Römer, dem Prozess in Jerusalem, dem Weg ans Kreuz, dem Ostermorgen ...

Zu hören von dem, was er tat und sagte und predigte, wie er mit Menschen umging, das war neu und sehr aufregend – und unmittelbar und klar und oft schwer verständlich zugleich.

Was wir lesen in den Briefen des Paulus oder den Erzählungen von Matthäus, Markus, Paulus und Johannes, das muss man verstehen als immer neue Versuche, zu verstehen, zu begreifen, was da eigentlich passiert ist – worum es geht und wie man um alles in der Welt dem entsprechend nun weiterleben und dieser unglaublichen Geschichte gerecht werden kann.

Das geht doch gar nicht, werden viele gesagt haben. *Wie sollen wir das können, wie sollen wir leben mit diesem Anspruch, ohne ständig an uns selbst zu verzweifeln? Was hat sich Gott um alles in der Welt dabei gedacht, als er ausgerechnet uns, ausgerechnet mich angesprochen und mein Leben so sehr auf den Kopf gestellt hat?*

*Wenn ich an Jesus denke und das, was er für uns getan hat – wie soll ich das mit meinem Leben, wie sollen wir das als Gemeinde bezeugen und abbilden?*



Ich lese, was Paulus darauf antwortet, in zwei Richtungen: Doch, sagt er, Ihr sollt es leben. Es wäre tatsächlich nicht genug, wenn Ihr meint, an Gott zu glauben hieße, damit zufrieden zu sein, dass er mein Leben leichter macht, dass er für mich da ist und mich niemals allein lässt. Euer Glaube bewährt sich, wenn Ihr versucht, so zu leben, wie es dem Vertrauen zu Gott entspricht – und das heißt, für andere, mit anderen zu leben, das heißt, zu achten auf das, was Ihr tut und sagt. - Es ist nicht egal, wie Ihr lebt – und es reicht nicht nur der Versuch, die gute Absicht. Es hängt schon ein bisschen mehr davon ab! Aber wenn euch bewusst ist, wie weit Ihr weg seid von dem, was nötig ist – dann seid Ihr schon auf einem guten Weg.

Denn der fängt nicht erst bei Euren guten Absichten und vielleicht viel zu zaghaften Versuchen an.

*Ihr aber habt von Christus gehört und seid in ihm so unterrichtet worden, wie es der Wahrheit in Jesus entspricht: Dass ihr ablegen sollt, was euer früheres Leben geprägt hat, den alten Menschen, der zugrunde geht wie die trügerischen Begierden! Lasst einen neuen Geist euer Denken bestimmen, und zieht den neuen Menschen an, der nach dem Willen Gottes geschaffen ist: in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit.*



*Dass Ihr ablegen sollt den alten Menschen – und zieht den neuen Menschen an, der nach dem Willen Gottes geschaffen ist: in Gerechtigkeit und Heiligkeit.*

Das, was keiner von uns über sich selbst sagen kann: Das sagt Gott über uns. Und was keiner von uns aus eigenem Willen und Antrieb und mit seinen Kräften schaffen kann: Das hat er schon getan. Der neue Mensch ist schon da. – Wir sind es schon, wir müssen uns nicht neu erfinden – aber wir leben es zu wenig.



Eine Kollegin<sup>1</sup> hat das verglichen mit einem sehr schönen, wunderschönen Kleid. *Mit diesem neuen Menschen*, sagt sie, ist es wie mit einem wirklich wunderschönen, mit einem außergewöhnlich schönen Kleid, das wir alle im Schrank haben und nie oder doch viel zu selten herausholen und anziehen.

Vielleicht kennen Sie das, sie jedenfalls sagt, dass es bei fast allen Menschen in unserem Land wissenschaftlich bewiesen so sei: Wir haben einen ganzen Schrank voller Kleider – und ziehen doch nur ein Drittel davon wirklich an. Manche sind uns vielleicht schon lange zu klein, wir behalten sie trotzdem. Es gibt die Fehlkäufe – aber es gibt eben auch die, die eigentlich wunderschön sind, die wir aber nie herausholen: Weil wir uns nicht trauen! Weil wir, um es mal ganz deutlich zu sagen, zu feige dafür sind und lieber auf das zurückgreifen, was uns vertraut ist.

Denn es könnte ja passieren, wenn wir uns denn trauen würden: Dass wir anders aussehen als sonst, anders, als wir und andere es gewohnt sind. Dass wir plötzlich strahlen, wo wir doch eigentlich lieber im Hintergrund bleiben. Dass wir auffallen, - weil auch andere merken, dass wir verändert sind. Dass wir uns nicht mehr verstecken können in dem, was uns über die Jahre vertraut geworden ist, gemütlich, aber auch ein bisschen langweilig und ohne, dass viel Neues passiert.

*Warum, sagt sie, trauen wir uns das eigentlich nicht? Warum trauen wir es uns nicht zu? - Täten wir es doch, würden wir das neue Kleid, das so lange schon hinten im Schrank vergessen ist, herausholen und anziehen, wir würden vielleicht merken, wie sehr es uns verändert: Wieviel aufrechter wir plötzlich gehen, wie wir uns, vielleicht mit etwas Mühe und Anstrengung am Anfang, strecken und wachsen, uns weniger klein, weniger unbedeutend, weniger unscheinbar fühlen?*



*So, sagt sie, so, sagt Paulus, ist es auch mit dem neuen Menschen – der nach dem Willen Gottes geschaffen ist: in Heiligkeit und Gerechtigkeit: Seht zu, dass Ihr ihn nicht verstauben lasst, irgendwo hinten im Schrank, passt auf, dass ihr ihn nicht vergesst: sondern holt ihn heraus und entdeckt, wie gut er Euch steht, wie sehr er Euch verändert und ändern kann, was ewig gleich und unveränderlich schien: die Welt, in der ihr lebt, die Gemeinschaft, zu der ihr gehört und auch euch selbst.*

*Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. Amen*

© Margrit Tuente, Borkum

<sup>1</sup>Dr. Katharina Krause, Universität Tübingen in: Predigtstudien für das Kirchenjahr 2019/2020, Zweiter Halbband, hg. Von Wilhelm Gräb, Johann Heinrich Claussen u. a., Freiburg 2020